

219 Wappentafeln, die Badegäste ab 1551 zur Erinnerung an ihren Kuraufenthalt in Göppingen, Jebenhausen oder Überkingen gestiftet haben. Wichtige Inschriftenstandorte sind die württembergische Amtsstadt Göppingen und Geislingen, das Verwaltungszentrum der Unteren Herrschaft der Reichsstadt Ulm. Die Minuskelschriften, die mit 1408 erst sehr spät in Erscheinung treten, offenbaren ab dem ausgehenden 15. Jh. ein vielfältiges Erscheinungsbild. Der Differenzierungsversuch von D. innerhalb der inhomogenen Gruppe der „gotisch-humanistischen Mischminuskeln“ zwischen „Gotica-Humanistica“ und „Gotica-Antiqua“ wird wohl für wissenschaftlichen Diskussionsstoff sorgen. Die rekonstruierende Nachzeichnung der stark verfälschten Bauinschrift nach Abklatsch und Detailphotos sowie die zahlreichen graphischen Alphabete und Versalien bilden zweifellos eine Bereicherung des Schriftkapitels im Einleitungsteil. Im Anschluß an das Register sind eine Tafel der Steinmetzzeichen sowie zwei Stammtafeln der im Norden des Landkreises weitverzweigten Familie von Rechberg beigegeben. 198 Inschriftenabbildungen sowie ein Lageplan der Inschriftenträger in der evangelischen Stadtkirche von Geislingen und eine Karte des Landkreises beschließen den Band.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften der Stadt Einbeck, gesammelt von Horst HÜLSE (Die Deutschen Inschriften 42 = Göttinger Reihe 7) Wiesbaden 1996, Reichert, XXVII u. 134 S., 47 Abb., ISBN 3-88226-875-1, DEM 68. – Das Inschriftencorpus enthält die Edition von 170 Inschriften der Stadt Einbeck in ihren heutigen Grenzen bis zum Jahr 1650, wobei 113 original überliefert sind. Hinzu kommen 48 Baudaten und Initialen, die in verkürzter Darstellungsweise und ohne Kommentar im Anhang geboten werden. Die älteste Inschrift stammt aus dem Jahr 1153, eine dem Grab des in Einbeck verstorbenen Mainzer Erzbischofs Heinrich I. beigegebene fragmentarisch erhaltene Bleimanchette, die wohl im ausgehenden MA eine Zweitbeschriftung erfuhr. Die Inschrift des Grabdenkmals des Bischofs, das 1976 im Zuge von Baumaßnahmen zerstört wurde, ist nur mehr abschriftlich gesichert. Rätselhaft bleibt die 1183 datierte Inschrift auf dem Tympanon von St. Pankratius in Odagsen, die mit ihrer eigentümlichen Buchstabengestaltung keine Absicherung unter den zeitgleichen deutschen Inschriften findet. Den größten Anteil an dem hier vorgelegten Bestand stellen die Grabmäler, wobei sich Metallgrabplatten in Einbeck einer besonderen Beliebtheit erfreut zu haben scheinen. Wie bereits in den vorangegangenen Bänden der Göttinger Inschriftenkommission Osnabrück, Hameln und Hannover nehmen die Hausinschriften auch in Einbeck einen hohen Prozentsatz am Inschriftenwesen ein. In dieser Gattung tritt die im Bearbeitungsgebiet bereits ab den letzten beiden Jahrzehnten des 15. Jh. nachgewiesene Frühhumanistische Kapitalis erst relativ spät, nach der Mitte des 16. Jh., auf. Die drittgrößte Gruppe der Inschriftenträger bilden mit 22 Katalognummern die Geschütze, von deren Inschriften allerdings keine mehr im Original erhalten ist.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Corpus inscriptionum medii aevi Helvetiae. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz, hg. von Carl PFAFF, Bd. 4: Die Inschriften der Kantone Luzern, Unterwalden, Uri, Schwyz, Zug, Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und des Fürstentums Liechtenstein bis 1300, mit Nachträgen zu den Bänden I–III, gesammelt und bearb. von Wilfried KETTLER und Philipp